



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das deutsche Theater im neunzehnten Jahrhundert

Martersteig, Max

Leipzig, 1924

Franz Dingelstedt. Dingelstedt in Stuttgart. München unter König Max.
Berufung Dingelstedts. Seine Einführung. Die Künstler- und Gelehrten-
Republik. Die Ausstellung von 1854.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-71797](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-71797)

sammenfassung aller künstlerischen Mittel sich sieghaft entfaltete und die Meininger ihre kulturhistorisch-dramatischen Ausstellungen durch Europa führten, wurde der Stil Laubes als unzeitgemäß überwunden.

* * *

Der andere aus der Reihe der vormärzlichen Dichterjournalisten hervorgegangene Bühnenleiter von Bedeutung, der bildenden Einfluß auf das zeitgenössische Theater gewonnen hat, ist Franz Dingelstedt. Dieser ehemalige hessische Schulmeister war, mit Laube verglichen, unstreitig die bedeutendere, die poetischere Natur, besaß aber, wie im Leben so auch auf dem Theaterthron, weit weniger Konsequenz als sein gesinnungsverwandter Rivale. Wäre dem freieren Blick, den glücklicheren Anlagen für den lyrischen, musikalischen und bildnerischen Charakter des Kunstwerks, dem literarischen Wagemut Dingelstedts ein Stück der Laubeschen Energie, ein wenig von dessen Zuchtmeistergeist zugemessen gewesen, er wäre vielleicht der vollkommenste Bühnenleiter geworden. Doch gerade von Laubes starkem organisatorischen Ehrgeiz besaß er zu wenig; auch kaum etwas von dessen zäher Ausdauer am Werke. Er war von allen Jungdeutschen immer der biegsamste gewesen aber auch der mit der meisten Ironie über den Dingen stehende. Auf dem Gebiet der Politik hatte er darum bald seinen Kompromiß geschlossen; er war Legationsrat in Stuttgart geworden, bereit in irgend-einem literarischen oder künstlerischen Kreise, unter der Ägide eines ihm wohlwollenden Fürsten, zu wirken und sich so vor allem eine angenehme und womöglich Ansehen bewirkende Stellung zu sichern. Mit einer gefeierten Bühnensängerin, Jenny Luher, verheiratet, durfte er sich halb und halb zum Theater rechnen, an dem er auch als Dramatiker mit seinem ‚Haus Barneveldt‘ debütiert hatte. Trotzdem hatte er nicht auf eine eigentliche Theaterkarriere hingearbeitet: höchstens dachte er, daß ihm in Stuttgart eines Tages die Intendanz in den Schoß fallen könne. So traf ihn, wie schon erwähnt, der Ruf in die neue Laufbahn durch König Max in München ziemlich überraschend. Unter den nach Isarathen Neuberufenen hatte Dingelstedt einige Freunde; besonders aber wirkte der Redakteur der ‚Augsburger Allgemeinen Zeitung‘, Gustav Kolb für ihn, dessen Mitarbeiter er seit manchem Jahr war. Kolb trat eifrig dafür ein, wie wünschenswert es wäre, wenn auch das Hoftheater, wie andere wissenschaftliche und künstlerische Institute, eine Reform erführe und nannte Dingelstedt als den geeignetsten Mann für diese Mission. Der König ließ sich durch seinen Kabinetschef Dönniges, den Vertrauten und Helfer seiner Pläne, den ihm persönlich Unbekannten gern empfehlen,

für den es sprach, daß er in Stuttgart eine halboffizielle Hofstellung bereits bekleidete. Und da der König von raschen Entschlüssen war, konnte der politische Nachtwächter von ehemals schon im Januar 1851 in das Intendantzbureau des königlich bayrischen Hof- und Nationaltheaters einziehen.

Wie jedoch alle nach München Berufenen wurde auch Dingelstedt mit Mißtrauen, ja sogar mit unzweideutiger Ironie empfangen: Wieder ein Preuß und ein Keßer und ein Revolutionär dazu — schimpfte und drückte man. Es kam zu einer regelrechten Verschwörung: Der neue Bühnenherrscher sollte am ersten Abend, wo er sich im Theater zeigen würde, ausgepöcht werden. Der König aber durchkreuzte den drohenden Skandal: Er nahm seinen neuen Intendanten einfach zwischen sich und der Königin mit in die Hofloge und zeigte ihn so zum ersten Male dem Publikum, das sich nun natürlich still verhielt. Die Einführung war glänzend gelungen und Dingelstedt erfüllte zunächst auch vollauf die in ihn gesetzten Erwartungen.

München war eine künstlerische Obligarchie schon unter Ludwig I. gewohnt gewesen; zu den bereits eingewessenen Malern und Bildhauern, die nach den königlichen Intentionen der Stadt ihren neuen künstlerischen Charakter geschaffen hatten, kam nun unter König Max die Aristokratie der Wissenschaft und der Literatur. In Wilhelm Kaulbach und Justus von Liebig fanden die beiden Richtungen ihre Spitzen; Dönniges war der zwischen dem König und der künstlerisch-wissenschaftlichen Pairskammer vermittelnde Minister. Es war eine glänzende Suite von Geistern in diesem Areopag moderner Kultur: Karl von Pfeufer, Heinrich Sybel, Friedrich Bodenstedt, Graf Adolf Schack, Emanuel Geibel, Hermann Lingg, Julius Große, Franz von Kobell (der einzige Altbayer in diesem Kreis), Jolly, Siebold, Bischof, Riehl, Löher, Bluntschli, Carrière, Windscheid, Thiersch. Gegen sich hatten diese Pioniere des modernen Geistes freilich die geschlossene Phalanx des altbayrischen Philistertums, zu der der Adel und das eingewessene Beamtentum die Streiter stellten; dann die Partei der Ultramontanen, die Presse und Landtag beherrschte. Trotzdem konnte Dingelstedt sein Programm als Theaterleiter, unbekümmert um diese Widerstände, bilden; er hatte den König hinter sich, die bildenden Künstler, die Universität, die Literaten und — er hatte keine Konkurrenz. Das königliche Theater konnte das weite Gebiet von der großen Oper bis zum Volksstück und zur Posse kultivieren und so den Ansprüchen aller Schichten der Gesellschaft Rechnung tragen. Das verfolgte Dingelstedt auch mit weitgehendem Geschick. Seine literarische Initiative war geschmackvoll und mutig, so daß er eigentlich nur die Ultramontanen unversöhnlich fand, die ja

folgerichtig das Theater um so heftiger anfeinden müssen, je mehr es seine Aufgabe, für neue sittliche Werte einzutreten, erfüllt. Von dieser Seite her erfolgten denn auch die ersten und die konsequentesten Angriffe, die die Position des Intendanten jedoch nicht gefährdeten, solange der König ihn hielt.

Die nächsten Jahre von Dingelstedts Tätigkeit standen unter dem Zeichen der Zurüstung für die erste, auf 1854 geplante Allgemeine Münchner Ausstellung, die eine neue kultur- und wirtschaftsgeschichtliche Ära in Deutschland einleiten sollte. Vor allen deutschen Städten wollte München dem Geist der neuen Zeit ein würdiges Fest bereiten, und Wissenschaft, Industrie und Kunst im Bunde sollten dabei im weitesten Umfange als die beherrschenden Mächte des Tages glänzen. Da auch die bildenden Künste hierbei zum ersten Male zu einem breiteren Wettbewerb zusammenkamen, lag der Gedanke nahe, ebenso eine Ausstellung der besten Schauspieler Deutschlands zu arrangieren. Dingelstedt faßte die Idee jedoch weiter: Diese Gesamtgastspiele sollten zugleich Mustervorstellungen in Hinsicht auf Auswahl und Inszenierung werden. Nur klassische Dramen nahm er in Aussicht und erließ an dreißig der hervorragendsten Schauspieler, an die besten von jedem wichtigeren Theater, Einladungen. Nur zwölf der Aufgeforderten sagten zu oder konnten zusagen, und Dingelstedt sollte alsbald merken, daß die deutschen Intendanten seinem Plane durchaus nicht hold waren und ihn durch Urlaubsverweigerungen zu durchkreuzen suchten. Als künstlerischen Adjutanten hatte er sich Emil Devrient ausersehen, der, als der erfahrenste Gastspielritter Deutschlands, auch wirklich gute Dienste tat und, gegen seine sonstigen Gepflogenheiten, sich einmal willig in den Dienst eines Ganzen stellte. Ein Ganzes aber aus einem Geiste herzustellen, waren für jene Zeit ungewöhnliche, für die meisten Schauspieler unerhörte Bedingungen festgesetzt worden: Die Mitwirkenden sollten sich den dramaturgischen Ansichten Dingelstedts und seiner Regieführung unter Verzicht auf Gewohnheiten und eigene Wünsche unterordnen und sich sogar vertraglich dazu verpflichten! Dennoch gelang es.

Die zwölf Gäste der ersten deutschen „Mustervorstellungen“, wie die Gesamtgastspiele von der Öffentlichkeit getauft wurden, waren: Heinrich Anschütz, Emil Devrient, Theodor Döring, Amalie Haizinger, Hermann Hendrichs, Friedrich Kaiser, Karl Laroche, Theodor Liedtke, Luise Neumann, Julie Rettich, Heinrich Schneider und Marie Seebach. Von den einheimischen Darstellern der Münchner Bühne wirkten an erster Stelle mit: Adolf Christen, Friedrich Dahn, Constanze Dahn, Marie Dahn-Hausmann, Marie Damboeck, die Denker, Friedrich Haase, Friedrich Jost, der Komiker Ferdinand Lang und